

Mrs. Hallo

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

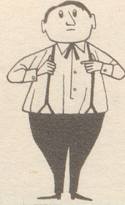
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gaudenz Freudenberger steht

Unter Barbaras Beschuß

Ich bin nicht von der Artillerie und kann leider nicht erklären, warum die mir gänzlich unbekannt Heilige Barbara zur Schutzpatronin der Kanoniere auserwählt worden ist. Die Beantwortung dieser Frage vertrauensvoll den Geschichtsforschern überlassend, wende ich mich also so mutig als männermöglich meiner Barbara in Zürich zu.

Die von mir anvisierte oder liebevoll ins Auge gefaßte Barbara ist eine mutige, treffsichere Schweizerin, die sich allem nach nicht alles bieten läßt. Nachdem sie mein Loblied auf den diplomierten Staats- und Stimmbürger Karl Hediger und damit in Verbindung meine unverbindlichen Vorschläge zur bitternotigen Förderung der Stimmbeteiligung in unserer alterwürdigen, aber noch keineswegs antiquierten Schweizerdemokratie im Nebelspalter vom 20. Dezember 1961 hatte auf sich einwirken lassen, richtete sie ihr frisch geruhtes Ofenrohr auf Gaudenz Freudenberger. Um ihn merken zu lassen: «Ihr Artikel soll nicht so ungestraft verhalten.» Wozu ich gleich bemerken möchte: Jeder, auch der aggressivste Angriff ist mir sympathischer als das Kröpfe bildende Schmölelen und das unterirdische Krösen der beleidigten Leberwürste. Frisch von der Leber weg! – soll unsere Losung sein in einem Land, dessen lebendige Freiheit keine verklemmten Seelen und keine mürrischen Hinterrücksler aufkommen lassen sollte.

Die attraktiven Schweizerinnen

Hört, hört und seht zu! Bevor aber einer die unverschämte Frage einschmuggelt: «Gibt es das und wo?», lasse ich Barbaras Batterie gegen mich auffahren:

Wo bleibt Ihr Respekt vor uns Schweizerinnen? Also bei ungenügender männlicher Stimmbeteiligung holen Sie uns bisher so verpönten Stauffacherinnen vom häuslichen Herd und wollen uns für begrenzte Frist das Stimmrecht verleihen. Wie edel! Die Schweizerfrau als Druckmittel gegen Stimmpflicht der Eidgenossen», Schlagzeile für die Auslandpresse oder den «Knick». Glauben Sie wirklich, daß wir so attraktiv sind, um unsere biedern Schweizer vom Jaftisch oder vom Mittagsschlafchen scharenweise ins Stimmlokal zu locken? Vielleicht senden Sie uns mit dem Stimm- und Wahlzettel gleich auch die Anleitung für ein möglichst wirkungsvolles Make-up. Oder sind Sie, wie ich sehr stark vermute, der Ansicht, unsere gestrengen Familienoberhäupter gäben sich nur darum einen «Schupf», um uns möglichst rasch die Stimmmittel wieder zu entreißen? Bei 80 Prozent männlicher Stimmbeteiligung würde ja das Frauenstimmrecht wieder erlöschen. Die «Mohrinnen» hätten ihre Pflicht getan; der Zweck ist erreicht; abtreten! Was so ein kompliziertes Männerhirn doch alles ausbrütet. – Und was den Walliser Vorschlag mit dem Abzeichnen oder Ehrenwimpel für abstimmungsvorbildliche Bürger und Gemeinden anbelangt: Welcher Schweizer trägt kein Abzeichen? Für Meisterschaft in der Erfüllung der Stimmpflicht ließe sich als Abzeichen-Sujet vielleicht unsere gute alte Mutter Helvetia verwenden. Oder lieber die kurvenreiche Brigitte Bardot? Wie es euch gefällt; darüber könnt ihr Männer ja abstimmen – bei 100 Prozent Beteiligung!

Pumps die Lerche! Da habe ich die Schrotladung. Und doch muß ich sagen: Lieber ein Bärbeli, das tapfer wie die Mädchen von Meisterschwanden zum Weiberschießen antritt, als jene wehleidigen Damen, die sich ins Schneckenhäuschen zurückziehen, weil ihnen die auf ihr Stimmrecht versessenen und es doch nicht ausübenden Herren der Schöpfung aufs Füßchen

getreten sind. Es ist noch nicht aller Tage Abend! Und meine schußtüchtige Barbara hat in der Hitze des Gefechtes übersehen, daß der Attraktion als Dank und Anerkennung für unsere lieben Schweizerinnen die Verleihung des Stimmrechts honoris causa blühen könnte. Denn wir Schweizermannen sind Kavaliere und wissen, was sich schickt. Oder nicht?

Die verstimmten Schweizer

Wir dürfen der Sorge um eine gewissenhaftere Ausübung des Stimm- und Wahlrechts nicht überdrüssig werden. Just am Tage, da ich unter Barbaras Beschuß stand, legte man mir das Resultat einer Umfrage vor. Stimmbürger zwischen 20 und 30 Jahren wurden in einem Land- und in einem Industriekanton nach den Gründen ihrer Stimmbeteiligung gefragt. Hier einige Antworten:

RK: Ich war am Abstimmungstag abwesend. – BM: Kreditvorlagen interessieren mich nicht. Warum haben wir zu wichtigeren Fragen, wie z. B. europäische Integration, nichts zu sagen? – JK: Sie machen ja doch was sie wollen. – ES: Es nützt ja doch nichts, wenn sie in «Bern» nicht wollen. – FH: Ich bin gegen die Parteien. Aber es gibt keine parteilose Liste. – UA: Warum gehören Lehrerwahlen vor das Volk? Wer kennt die Stellenanwärter? – LM: Was sollte ich wählen? Es ist ja alles dasselbe! Besteht noch ein Unterschied zwischen den Parteien? Was wir brauchten, wären eigenwillige Persönlichkeiten in der Politik.

Das sind Gründe. Zum Teil. Zum andern Teil sind es Ausflüchte und Ausreden, sogar billige, dürftige, faule. Wir dürfen sie gleichwohl nicht auf die leichte Achsel nehmen. Denn nichts nimmt die Jugend so ernst wie sich selbst. Es müssen sich deshalb die erfahrenen Politiker und Parteimänner mit der jungen Generation ins Einvernehmen setzen. Die Verstimmung der Stimmbürger, denen die Zukunft unseres Staates anvertraut ist, muß behoben werden. Je bälde, je besser.

Mrs. Hallo

«Hallo! Wer dort? – Hier wer wohl, wer? – Nein, völlig falsch! – Ich bitte dich! – Kennst du mich wirklich denn nicht mehr? Hallo! – Oh, das enttäuscht mich sehr! – Hör mal, was hast du gegen mich? – Hier spricht – nun also: wer spricht hier? – Gut, zweimal raten darfst du noch – – Wenn du versagst, dann: wehe dir! – Hallo! – Ja – – fast, jedoch bloß schier! Hallo! – – Nanu! So rede doch! – Sonst bist du schließlich auch nicht so schwer von Begriff – Was fehlt dir nur? – Los, los! – Wer spricht hier – und von wo? – Gar keine Ahnung, wie? – Hallo! – Was? – Ich soll die sein? – Keine Spur! – –»

Beleidigt spielt sie «Wer ist Wer?», bis zum Moment, da ihr 's beliebt, daß sie nach langem Hin und Her (die Sie ist manchmal auch ein Er) sich endlich zu erkennen gibt.

Man fühlt bei aller Ungeduld sich meistens doch in ihrer Schuld.

Hallo! –

Wieso? *Fridolin Tschudi*